

Andacht zu Losung und Lehrtext für Dienstag, 21. September 2021

Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst

Ich grüße Sie herzlich an diesem Dienstag im September. Mein Name ist Dorothee Wüst, ich bin Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz und bin nicht rund um die Uhr fröhlich.

Die wenigsten Menschen sind das. Sonnenscheinchen den lieben langen Tag, auch wenn der voller Regenwolken ist. Im Gegenteil. Schon von Berufs wegen begegnen mir viele Menschen, die ganz und gar nicht fröhlich sind. Die Kummer haben, Leid tragen, sich Sorgen machen. Und Ihnen geht es vermutlich auch nicht anders. Sind Sie heute morgen fröhlich aus dem Bett gehüpft? Haben sich pfeifend die Zähne geputzt und heiter Ihren ersten Kaffee getrunken? Nicht auszuschließen. Aber auch nicht auszuschließen, dass Sie sich aus dem Bett gequält haben, beim Zähneputzen Bauchweh vor den Herausforderungen des Tages hatten und den ersten Kaffee im Eiltempo heruntergestürzt haben. Und wenn das der Fall ist, was tun wir dann mit den Bibelworten für den heutigen Tag? Vor allen Dingen mit dem Lehrtext aus dem 1. Thessalonicherbrief?

Dort schreibt der Apostel Paulus: „**Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass.**“ Beten ohne Unterlass ist schon so eine Sache für sich. Aber allezeit fröhlich zu sein, ist auch eine Anforderung, die ich an den meisten Tagen meines Lebens nicht erfülle. Und so muss ich das doch verstehen, oder? Wenn Du ein guter Christ, eine gute Christin bist, dann geh mit einem Lächeln durch die Welt. Nichts kann dich verdrießen, nichts kann dir die Laune vermiesen, nichts kann dir ernsthaft den Nachtschlaf rauben. Also: Lächle. Sei fröhlich. Ausrufezeichen. Ausrufezeichen? Verordneter Frohsinn. Das passt nicht. Und das weiß der Apostel auch. Denn der ist ja alles andere als ein dummer Mensch. Er ist überhaupt ein Mensch. Und ausgerechnet von ihm wissen wir, dass es hinreichend Situationen gab, die ihm definitiv das Lächeln aus dem Gesicht gewischt haben. Was mache ich also mit der Dauerfröhlichkeit und dem Dauerbeten? Ignorieren? Geht nicht.

Weil wir unsere heilige Schrift ja ernst nehmen. Und nicht einfach in die Tonne treten, was irgendwie quer steht. Und der Hinweis auf die Fröhlichkeit steht quer zu vielen meiner Alltagserfahrungen. Aber gerade, weil das so ist, fange ich an, die auch zu hinterfragen. Tausche kurz das Ausrufezeichen gegen ein Fragezeichen. Ein Anfragezeichen. Welche Fröhlichkeit ist hier eigentlich gemeint? Und wie passt die zu meinem Leben? Das oft genug mit Spannung und Anspannung zu tun hat. Mit Problemen, die man heutzutage gerne Herausforderungen nennt. Und eben mit vielen Menschen, die an ihren Herausforderungen ganz schön in die Knie gehen. Gehen wir ins Gespräch mit dem Apostel und finden wir heraus, worum es ihm wohl geht.

Und ziemlich sicher geht es ihm tatsächlich nicht um ein Weglächeln von Problemen oder um einen Daueroptimismus, der Schwierigkeiten ignoriert. Es geht ihm nicht um oberflächlichen Frohsinn, der so tut, als wäre alles gut, und nicht um Menschen, die ständig so wirken, als hätten sie einen Clown gefrühstückt. Seine Fröhlichkeit geht tiefer, meint eher eine Art Grundfreude. Und die hat nun tatsächlich viel mit unserem Glauben zu tun. Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat das einmal so auf den Punkt gebracht: „Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“

Und in der Tat: Gerade wir als Protestantinnen und Protestanten sind verhältnismäßig gut darin, unsere Klage und unsere Not vor Gott zu bringen. In unseren Gottesdiensten gehen wir gerne zum Lachen ein bisschen in den Keller und wenn wir von „Freude“ reden, sehen wir in aller Regel nicht besonders froh aus. Der christliche Glaube ist in der Tat eine ernste Angelegenheit und der Gottesdienst ist keine Witzereiß-Veranstaltung. Aber wenn wir von einer frohen Botschaft reden, die das Leben von Menschen heil machen kann, ist das in der Tat wenig glaubwürdig, wenn wir dabei griesgrämig die Mundwinkel nach unten ziehen und vor lauter Seriosität unsere eigene Botschaft mit Füßen treten. Oder kurz: Dann glaubt uns das keiner. Dann könnte man glauben, dass wir das selbst nicht glauben.

Nun hat Glaube viel mit Gefühl zu tun. Glaube lässt sich nicht über das Hirn herstellen, er muss das Herz passieren. In der Tat muss ich mich erlöst fühlen, um auch erlöst auszusehen. Und das kriege ich nun eben nicht immer alleine hin. „Betet ohne Unterlass“, empfiehlt der Apostel. Und das verstehe ich nun auch anders als beim ersten Lesen. Beten nicht als Dauerpflüchtübung für einen Gott, der das braucht. Sondern als eine Grundhaltung, die ich brauche. Beten als Ausdruck einer lebendigen Beziehung, die ich hege und pflege, weil sie mir etwas gibt.

Aus dieser Beziehung heraus erwächst mir der Horizont, in den ich mein Leben stelle. Der so vieles relativiert, was mir ansonsten das Herz schwer macht. Der mich hoffen lässt gegen allen Augenschein. Der meinem Leben grundsätzlich ein Vorzeichen gibt. Ein Vorzeichen von Heil und Erlösung, von Vollendung all dessen, was offenbleibt, Fragment bleibt, nicht gelingt. Wir haben einen großen Gott, und der will unser Leben. Mein Leben. Und auf andere Weise bringt das die Losung für den heutigen Tag auf den Punkt. Da heißt es im 44. Psalm: **„Täglich rühmen wir uns Gottes und preisen deinen Namen ewiglich.“** Und wo ich dieser Beziehung Raum in meinem Leben lasse, kann sie auch Gefühl verändern. Lebensgefühl.

Der verstorbene Kabarettist und Dichter Hanns Dieter Hüsch hat das so unnachahmlich in Worte gefasst, dass ich ihn gerne für mich sprechen lasse. Er sagt:

Ich bin vergnügt
erlöst
befreit
Gott nahm in seine Hände meine Zeit.
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Verzagen
Das Elend
Und die Zärtlichkeit

Was macht, dass ich so fröhlich bin
In meinem kleinen Reich
Ich sing und tanze her und hin
Vom Kindbett bis zur Leich

Was macht, dass ich so furchtlos bin

An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Was macht, dass ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
Wohl über alle Welt

Es gibt sie, die dunklen Tage. Es gibt den Trübsinn und das Elend, das Versagen und Verzagen. Und kein Mensch kann immerzu fröhlich sein. Natürlich werden wir weinen und uns grämen und uns Sorgen machen. Und dennoch: Jeder Mensch kann in gewisser Weise doch immerzu froh sein. So ganz tief drinnen. Da, wo Hoffnung und Zuversicht und Vertrauen sitzen. Wo Gott sich liebevoll eingenistet hat. Und gerade an den dunklen Tagen mir zuflüstert, dass er mich will, dass er bei mir ist, dass er mir hilft, dass er mich tröstet, mir Kraft gibt, mir seinen Segen gibt. Und eben seinen Geist. Der mich durchs Leben trägt. Vom Kindbett bis zur Leich.

Seid fröhlich allezeit. Für heute würde es mir völlig reichen, wenn ich Ihnen ein kleines Lächeln aufs Gesicht zaubern kann. Oder wenn Sie sich ein bisschen leichter, erleichterter, furchtloser, erlöster fühlen. Und wenn das so ist, dann ist das auch nicht mein Verdienst. Sondern das unseres großen Gottes, der uns das Lachen lehrt. Wohl über alle Welt. Ihn rühmen wir und preisen seinen Namen ewiglich. Amen.